
Dreyzehnter Abschnitt.

Von der Anschaffung des neuen Viehes.

Bisher haben die Geseze die Anschaffung des neuen Viehes, auf gewisse Zeiten fest gesetzt, wenn der Einkauf geschehen darf.

In einigen Ländern haben sie sechs Wochen, in andern drei Monate, die spätern ein halb Jahr, und die spätesten ein ganzes Jahr, nach Verlauf der Seuche dazu festgesetzt.

Diese Verschiedenheit in Ansehung der Bestimmung der längern oder kürzern Zeit, kommt von den Begriffen her, welche sich die verschiedenen Völker von dem Aufenthalt des Giftes in Ställen und von seiner Schärfe machten.

Wenn wir diese Begriffe gegen ächte Beobachtungen halten, so sagt uns die Erfahrung

fahrung, daß die Dauer des Seuchengiftes nicht von Wochen, sondern von der Zeit abhängt, wenn die Seuche vergangen ist; ist diese einmal vorüber, so hat man nichts mehr zu fürchten.

Allein wann ist sie vorüber —? Wenn sich die Konstitution verändert, wann die Winde eine andere Richtung nehmen; wann die Jahreszeit — die Witterung gesünder wird, und eine neue Periode anfangt — ist meine Antwort darauf.

Die Zeichen, die diese Umstände erläutern — erklärt die Seuche selbst, wenn man ihren Ausgang betrachtet.

In dieser Epoche des Uebels findet man wenig franke Thiere; der Zuwachs der letzten nimmt ab; die gesunden bleiben gesund — die Kranken werden besser — die gefährlichen entkommen dem Tode; die Seuchen sind gelinder, sanfter, minder gefährlich als vorher.

So bald sich dieser Zeitpunkt nähert, können die Einwohner Vieh einkaufen und den Verlust ersetzen, den sie erlitten haben.

Das schwerste kranke Vieh — wird in der Zeit, von der ich hier rede — nie ein Dorf anstecken, wenn sich die Konstitution, die Zeit, seiner Krankheit widersetzen.

Aufs höchste würden dadurch einige Ställe ergriffen —; aufs meiste zwey oder drey Ställe im Ort, wenn man die Probe machte: alsdenn hört das Uebel auf: es findet keine Neigung im Körper sich zu entwickeln.

Die Seuche verliert den Weg; sie wird von einem Tage zum andern schwächer. —

Der kranke Ochse, oder Kuh — welcher ein gesundes vergiftet, verliert bisweilen das Leben, das vergiftete hingegen erhält — nach einer schweren Plage seine Gesundheit wieder, die ihm das vorige verletzete.

Auf diese Art bricht sich die Seuche von einem kranken zum andern —; so hört sie endlich auf, wenn sie keine Nahrung mehr findet.

Die Seuche verliert den Weg; sie wird von einem Tage zum andern schwächer. —

Gemeiniglich geschieht dieses um die Zeit der Gleichtage, besonders gegen den Winter, soßtig, wo die Jahreszeit den Körper, die Säfte, das Blut — ihren eigenen Stimulus verändert.

Die Augen, die Zunge, die innere Nasenhaut, die innere Haut in der Schaam, im Afterdarm — haben bei dem gesunden Vieh eine lebhafte Farbe; das Fleisch der geschlachteten ist körnigter, fester, röther, die zu erst genannten Theile, haben ihre Todensfarbe, das Blut seine Wässerigkeit, und das Fleisch seine Blässe verloren.

Bevor man diese Kennzeichen sieht, ist es gefährlich Vieh anzukaufen — wenn auch die Seuche still zu stehen schiene, oder einen wirklichen Stillstand machte — dieses geschieht bisweilen; eben deswegen ist es nöthig, daß sich die Landleute um die angegebenen Kennzeichen bekümmern, die, so viel ich weiß, bisher nirgend, als hier beschrieben sind.

Die Herter, aus welchen man die Thiere wählet, verdienen Aufmerksamkeit. Die

jenigen, welchen die Seuche das Vieh geraubet hat, müssen sie genau betrachten, wenn sie sich neues anschaffen. Die Lage der Gegend, der Weiden, die Gewächse, die sie erzeugen — die Natur des Futters, das Verhalten u. s. f. müssen sorgfältig erwogen werden.

Ist das neue Vieh die Berg- oder Walbweide gewohnt — ist es auf dem flachen Lande, oder auf Anhöhen zc. erzogen worden — so geht es zu Grunde, wenn man es in Teichweiden, in sumpfige oder niedrige Gegenden bringt.

